

Information 2213

file
INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE

Vernachlässigung des Walter HILBERT
am 23.10.1947 von 1500 bis 1545 Uhr
durch Hr. Joseph TARSUS
requested by: G-2 Division - Mr. ROSEN
Stenographin Hildegard oby.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

1. Fr. Können Sie bitte Ihren Nachn.
A. Walter HILBERT.
2. Fr. Ich möchte Ihnen den Fragezettel abnehmen. Stehen Sie bitte auf und sprechen Sie den Bild nach: "Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde, so wahr mir Gott helfe." (HILBERT spricht den Bild nach.)
3. Fr. Bildieren Sie jetzt bitte Ihren Lebenslauf in groben Ziffern.
A. Ich bin geboren am 19. Juni 04.
4. Fr. Von welchem Lager kennen Sie?
A. aus Asberg. Ich wurde in Suttendorf, Ostpreussen, geboren, gehörte der Christengemeinschaft an. Dazu spreche ich etwas sagen: Ich bin noch nicht offizielles Mitglied, sondern habe nur an die Herren geschrieben, dass ich eintreten will. auch meinen B. Lösung?
5. Fr. Ja bitte.
A. Mein Vater war Superintendent. Vater und Mutter tot. Besuch des Gymnasiums in Hising. Abitur 1903 oder 1904. Dann Jurist auf den Universitäten Freiburg, Breslau. Examen in Königsberg, Assessorexamen in Berlin im Jahre 11 oder 12. Besuch des staatswissenschaftlichen Seminars 12 oder 13. Kommunistischer Mitarbeiter in Marienwerder bis zum Ausbruch des Krieges. Nach dem Krieg 3 oder 4 Monate bei der Regierung Potsdam in Jüterbog zwecks Einrichtung der Arbeitsämter.
6. Fr. War das im Arbeitsministerium?
A. Nein, das war die reine Regierung. Sie hatte die Sozialisierungsfragen zu beantworten und der Landrat war damals ins Lager gekommen, um zu fragen, ob ein Jurist einige Monate mitarbeiten wolle. 1931 Heirat mit Ursula VON KÖHLER, dann christliche Gewerkschaften.
7. Fr. Ihre Parteitätigkeiten können Sie nachher aufzählen.
A. Ich war Vorstandsverwalter der christlichen Gewerkschaften im Zentralverband der Landarbeiter. Nach Auflösung dieses Postens sollte ich zur Regierung,

aber das wollte ich nicht, nachdem ich schon in der Privatwirtschaft war. Ich wurde Lydikus beim Privatbankhaus Hermann RICHNER in Berlin.

8.Fr. Bis zu welchem Jahre war das?

a. Das kann 28, es kann auch 29 gewesen sein. Auf Veranlassung des Chefs der Firma übernahm ich den Vorstandsposten bei der Tochtergesellschaft der Industrielle Aktien, die in Berlin die Industrielle Aktienge-
sellschaft (10,000,000 Kapital) unterhielt. Die Gesellschaft zog Ende 31 oder Anfang 32 ihr ganzes Auslandskapital aus Deutschland wegen der Bankkrise zu-
rück. Ich erhielt eine Abfindung, nahm aber eine Stellung im Ausland nicht
weiter an.

9.Fr. Was haben Sie nachher gemacht?

a. Von Anfang bis Ende 32 beschäftigte ich mich als Privat mit wissenschaftlichen
Arbeiten, vor allem Dingen auf dem Gebiet des Wachstumsprozents, wobei das ich
in Laufe meiner Tätigkeit grosses Material gesammelt hatte. Ausserdem machte
ich auch Arbeiten über den Arbeitsdienst, dessen Einrichtung mir zur Beseiti-
gung der Arbeitslosigkeit als einziges Ventil erschien. Ich reichte damals dem
Chef des Arbeitsdienstes, Herrn Ministerialdirektor STEIN meine neuen Vorschlä-
ge auf diesem Gebiete ein. Anfang 33 erhielt ich durch Vermittlung eines Bekann-
ten von Oberst HIRSH die Aufforderung, ins Arbeitsministerium, bzw. den Arbeits-
dienst einzutreten und die Mitarbeiter vorzubereiten. Ich habe das getan, er-
kannte aber, dass diese Stellung sich für mich nicht eignete, da sie auf eine
untergeordnete Stellung beim Arbeitsdienst hinausgelaufen wäre. Ich trat um
meinen Abschied, arbeitete wieder einige Monate für mich privat und trat dann
Ende 34 oder 35 in das Büro des Herrn BAILE über, der angeblich grosse Arbeit¹
auf dem Gebiet des europäischen Zusammenarbeitens in Arbeit hatte.

10.Fr. Was war das für ein Büro? War es dem auswärtigen Amt angeschlossen?

a. Nein, das war kein Privatbüro. Ich war dort ehrenamtlicher Mitarbeiter ohne Ge-
halt. Auch diese Stellung sagte mir nicht zu, da das grosse Material, das ich
mir erhoffte, nicht vorhanden war. Herr BAILE war gleichzeitig Angehöriger des
ausserpolitischen Rates. Durch seine Vermittlung lernte ich Herrn SCHICKEL
kennen.

11.Fr. Hat Herr BAILE diese Aufgaben im Rahmen seiner Arbeit beim ausserpolitischen
Rat wahrgenommen?

a. Nein. Er war Gesandter von Lübeck, damals hatten diese kleinen Städte noch Ge-

sandte, und hatte ein extra Büro in der Tiergartenstrasse. Ich traf also Herrn SCHICKELMEIER, der mir anredete, ins ausserpolitische Amt einzutreten, da ich dort das erforderliche Material erhalten konnte. Dieser Aufforderung leistete ich Folge. Bis zum Jahre 39 habe ich dort gearbeitet und war hauptsächlich in den Fragen der Wirtschaft. Ende 38 zog ich mir eine schwere Gehirnerschütterung zu, da mir ein Diagonstein auf dem Kopf gefallen war. Ich brach im Sommer 39 zusammen und musste im Herbst 39 mit meinem Dienst ausscheiden. Ich war in Behandlung bei Professor BUCHNER in München. Mein Aufenthaltsort war Wildschönau bei Bozeng in Tirol. Nach meiner Rückkehr hat ich Herrn RICHNER um die Erlaubnis, mir eine andere Stellung suchen zu dürfen. Er sagte, das konnte ich tun, er wuschte mir aber vorzuschlagen, dass er mich nur beurlaube, damit ich meine eventuellen Mitgliedschaften, bei der Krankheit, die ich hatte, aufrecht erhalten konnte. Ich meldete mich damals beim Ministerialdirektor WOLFF in Holland, der Bankseniorversteher war für sein Büro Bank- und Finanzverwaltung.

12.Fr. Wann war das?

1. Unmittelbar nach dem Einfall in Holland. Dort blieb ich bis zum Ausbruch des russischen Krieges. Herr RICHNER reiste nach Berlin und sagte mir, dass er sich im Gesamtministerium besetztigt und sehr hauptsächlich fuer Wirtschaftsafragen. Ich bat ihn, dafür einen anderen Herrn, den ich nach vorschlag, Herrn SCHLOTTERER, zu nehmen, da ich mich den Anforderungen keinesfalls gewachsen fühlte. Ausserdem hatte ich in der Zeit mit der Commerzbank wegen eines Uebertritts in den Vorstand verhandelt. (Herr BOSE und Herr VON ALL) Herr RICHNER sagte, dass er mich auf jeden Fall im Ministerium behalten wuschte und fuer mich leichte Aufgaben hatte, bei denen ich mich genügend schone konnte.

13.Fr. Haben Sie Herrn RICHNER gut gekannt?

1. Man kommt mit diesen Herren persoenlich fast nie zusammen.

14.Fr. Wozu haben Sie sich dann an ihn gewandt um den Posten im ausserpolitischen Amt?

1. Ich kannte ihn damals gar nicht. Das erhielt ich nur durch Herrn SCHICKELMEIER.

15.Fr. Wann kamen Sie zum Gesamtministerium?

1. Gleich nach Ausbruch des russischen Krieges.

16.Fr. Können Sie sich an das genaue Datum erinnern?

1. Das muss ich zusammenkriegen. Am 21. oder 22. Juni 41.

- 17.Fr. Waren Sie bis zur Auflösung dabei?
- A. 1944 war mein Arbeitsgebiet erloschen. Da hatte ich mich an GEBHARDT, den Parteiminister gewandt wegen eines Postens, der stellte mich im April 45 ein.
- 18.Fr. Was haben Sie bei GEBHARDT gemacht?
- A. Wirtschaftsfragen. Auf diesem Gebiet konnte man sich etwas.
- 19.Fr. Geben Sie jetzt bitte Ihren Parteieintritt, SS u.s.w.
- A. Mein Parteieintrittsdatum ist der Herbst 1933.
- 20.Fr. Was war Ihr letzter Dienstgrad?
- A. Oberbereichsleiter. Bei der SS war ich nicht.
- 21.Fr. Allgemeine SS oder Waffen-SS?
- A. Nein.
- 22.Fr. SS?
- A. Nein. Das habe ich von vornherein abgelehnt.
- 23.Fr. Welcher Abteilung waren Sie beim Geheimministerium zugewiesen?
- A. Die Abteilung gehörte zum Ministerbüro.
- 24.Fr. Wie hat sie gearbeitet?
- A. Beauftragter für Sonderaufgaben.
- 25.Fr. Was unterstand ihm?
- A. Das Ministerbüro.
- 26.Fr. Wer hat das geführt?
- A. Der Staatssekretär.
- 27.Fr. MEIER. Wer hat Ihnen die Befehle gegeben?
- A. Der Minister oder sein Stellvertreter.
- 28.Fr. Hatten Sie mit der Hauptabteilung Politik oder mit dem Führungsbüro zu tun?
- A. Nein.
- 29.Fr. Kennen Sie WEISSBACH?
- A. Den kenne ich auch.
- 30.Fr. In welchen Angelegenheiten haben Sie dienstlich auszuweisen?
- A. Gar nicht. Ich habe mir auch keine Uniform machen lassen.
- 31.Fr. Was waren Ihre Aufgaben?
- A. 1. Sinnhaftigkeit der europäischen Wirtschaft in Deutschland. Das klingt sehr grossartig. Es gab da einen Erlaß von GÖTTNER. Die ganze europäische Wirtschaft habe an den Aufbau in Ostern teilzunehmen. Das liess sich aber nicht durchführen. Ich sagte das dem Minister. Dänemark und Norwegen hatten selbst kaum Arbeiter genug. Belgien hatte im Frieden schon gezeigt, dass es Arbeiter nicht herausgibt, vor allem keine Handwerker. In Frankreich war

naturlicherweise kein Interesse verstanden.

32.Fr. Bitte nicht so ausführlich. Was haben Sie gemacht?

A. Holland war das einzige Land, das in Frage kam. Es wurde dort eine Gesellschaft von 4 Städten gegründet.

33.Fr. Unter dem Ostministerium?

A. Ganz selbstständig.

34.Fr. Sie interessiert sich, was Ihre Aufgabe war.

A. Ich hatte mit den Ostkompanien zu verhandeln und anzugeben, wer Handwerker zu bekommen hatte.

35.Fr. Sonst hatten Sie keine Aufgaben?

A. Der Minister wollte, dass ich in den Aufsichtsräten der Ostgesellschaften fungiere.

36.Fr. Welche waren das?

A. Ostfrieser, dann Pelaggesellschaft, es waren aber die Aufsichtsratsabteilungen. Dann Ostschiffbau, das war eine sehr grosse Unternehmung, sie beschaffte den Deutschen Maschinen. Dann Ostwollgesellschaft. Es waren noch sehr viele.

37.Fr. Das gesagt. Hatten Sie noch eine andere Funktion?

A. Nein.

38.Fr. Das war alles in der langen Zeit von 41 bis 43? Die ganzen Jahre hatten Sie nichts anderes zu tun?

A. Was ich sagte, klingt sehr einfach, war es aber nicht. Man wurde immer getrieben, man suchte was, aber es war nicht möglich.

39.Fr. Was hatten Sie mit dem Stab oder der Hauptabteilung Politik zu tun?

A. Nein, gar nichts.

40.Fr. Haben Sie an den Besprechungen teilgenommen?

A. Meiner Meinung nach gar nicht. Nur im Anfang vielleicht aus Repräsentationsgründen.

41.Fr. Welche Besprechungen waren das?

A. Das erste mal, als BUNSEN seine grosse Antrittsrede hielt und dann auf seinen Wunsch, als SAUERBACH kam und über sein Arbeitsprogramm Vortrag. Das interessierte mich, denn es tangierte mein Ressort.

42.Fr. Wer war beim Ministerium fuer die Gustafaktion zuständig?

A. Das weiss ich nicht.

43.Fr. Sie waren doch die ganzen Jahre dort.

A. Ich habe mich bewusst von allen diesen Dingen zurückgehalten. Ich bin auch nie in den Osten gefahren.

44.Fr. Sie kennen Dr. LIEBOWITZ ?

A. Ich kenne ihn gut.

45.Fr. Wieso gut, wie haben Sie zusammengearbeitet ?

A. Offiziell überhaupt nicht. Wir haben meistens ein Glas Bier zusammen getrunken, weil unsere Bureaus nicht weit auseinanderlagen.

46.Fr. Was halten Sie von ihm, warum hat er seinen Posten verloren ?

A. Das weiss ich nicht.

47.Fr. Haben Sie sich nicht dafür interessiert ?

A. Nein.

48.Fr. Sie wissen von der Ueorganisation ?

A. Ja. Ich habe aber niemanden danach gefragt. Ich hoerle nur das Fuergerause. Sie hiess, die SS sei eingezogen, man musse Vorsicht wachen.

49.Fr. Wann hat ROSEN den Postenuebernahme uebernommen ?

A. Das weiss ich nicht. Es muss 44 gewesen sein. Es war damals Stadtgesprach. Man wurde ueberall danach gefragt. Ich sagte immer, ich weiss nichts, ich hatte mit nichts zu tun. Seine Sachen kamen in sein Ressort nicht herein.

50.Fr. Diese Ueorganisation war eine grosse Sache. Wie hat sie sich in Oesterreich ausgewirkt ?

A. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Von meinem Aspekt aus hatte ich folgendes Bild ueberall nur Gegenseitigkeit. Einer kaempfte gegen den anderen. Das Verhaeltnis zwischen ROSEN und ROSENBERG war so, dass die Beamten von ROSENBERG nicht gern zu ROSEN fuhren. Mit den anderen in Berlin war es ebenso. Mit dem Herrn LOEB ist es eine Zeit gut gegangen, naechster auch nicht sehr. 42 ging man zu ROSEN in weiten Bogen herum, ebenso zu Herrn LOEB.

51.Fr. Wo ist Herr ROSEN jetzt ?

A. Das weiss ich nicht.

52.Fr. Das war Ihr Chef ?

A. Ja, das war mein Chef. Der vorschwand ja schon im Herbst 44.

53.Fr. Bitte zeichnen Sie hier aus moeglichst die Organisation des Oesterreichischen auf.

A. Wie es sich mir darstellte?

54.Fr. Ja, auch die Ueorganisation. Das ist fuer heute alles.